

Schrifttext

Evangelium Lk 6, Vers 27–38

Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist

Aus dem heiligen Evangelium nach Lukas.

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern:

27 Euch, die ihr zuhört, sage ich: Liebt eure Feinde;
tut denen Gutes, die euch hassen!

28 Segnet die, die euch verfluchen;
betet für die, die euch beschimpfen!

29 Dem, der dich auf die eine Wange schlägt, halt auch die andere hin
und dem, der dir den Mantel wegnimmt, lass auch das Hemd!

30 Gib jedem, der dich bittet;
und wenn dir jemand das Deine wegnimmt,
verlang es nicht zurück!

31 Und wie ihr wollt, dass euch die Menschen tun sollen,
das tut auch ihr ihnen!

32 Wenn ihr die liebt, die euch lieben, welchen Dank erwartet ihr dafür?
Denn auch die Sünder lieben die, von denen sie geliebt werden.

33 Und wenn ihr denen Gutes tut, die euch Gutes tun,
welchen Dank erwartet ihr dafür?

Das tun auch die Sünder.

34 Und wenn ihr denen Geld leiht, von denen ihr es zurückzubekommen hofft,
welchen Dank erwartet ihr dafür?

Auch die Sünder leihen Sündern, um das Gleiche zurückzubekommen.

35 Doch ihr sollt eure Feinde lieben

und Gutes tun und leihen, wo ihr nichts zurückerhoffen könnt.

Dann wird euer Lohn groß sein und ihr werdet Söhne des Höchsten sein;
denn auch er ist gütig gegen die Undankbaren und Bösen.

36 Seid barmherzig,
wie auch euer Vater barmherzig ist!

37 Richtet nicht,
dann werdet auch ihr nicht gerichtet werden!

Verurteilt nicht,
dann werdet auch ihr nicht verurteilt werden!

Erlasst einander die Schuld,
dann wird auch euch die Schuld erlassen werden!

38 Gebt,
dann wird auch euch gegeben werden!

Ein gutes, volles, gehäuftes, überfließendes Maß
wird man euch in den Schoß legen;
denn nach dem Maß, mit dem ihr messt,
wird auch euch zugemessen werden.

PREDIGT

Kann man leben mit Gott als „Vorbild“?

Beim Evangelisten Lukas nennen wir den Text „Feldrede“, der bei Matthäus „Bergpredigt“ heißt. Bei Lukas findet diese Rede eben nicht auf einem Berg statt, sondern unten, auf dem Feld. Dort wartet viel Volk auf Jesus, und der beginnt seine Rede mit vier Seligpreisungen und vier Wehrufen. Die haben wir uns am vergangenen Sonntag angesehen. Heute geht es weiter im Text: „Segnet die, die euch verfluchen! (v.28) ... Gib jedem, der dich bittet! (v.30) ... Liebt eure Feinde!“ (v.35) und: „Seid barmherzig, wie es auch euer Vater ist!“ (v.36)

Das alles sind keine konkreten Vorschläge, wie wir die Seligpreisungen anwenden könnten. Daraus kann man schließen, dass Jesus wohl hier auch nicht die Absicht hat, Hilfen für das gesellschaftliche Leben zu geben. Was wir hier lesen, sind nicht Hilfen zur Umsetzung von Regeln, sondern *Reflexionen* auf das reale Leben, für das diese Regeln gelten sollen - und das eben im Stil des Lukas. Dahinter müssen wir erst vorsichtig nach dem suchen, worauf es Jesus dabei wohl ankam. Vielleicht ist es gar nicht so verkehrt, wenn wir uns als erstes gerade das Schwierigste in dieser Rede vorknöpfen, nämlich die Forderung: „Seid ebenso barmherzig, wie es auch euer Vater ist.“ (v.36)

Alles, was Jesus vorher ausführt, - also: Hemd, Mantel und Schulden nicht zurückfordern; linke Wange und auch noch die rechte hinhalten; die Feinde lieben: Das alles betrifft noch das ganz reale Leben. Aber dann geht's ja auch erst richtig los, wenn er sagt: „Ihr sollt barmherzig sein, wie euer Vater im Himmel.“ Hier ist die Vergleichsebene verlassen, denn das ist keine reale Vorbild-Abbild-Empfehlung mehr. - Die Frage ist aber: Was ist es dann?

Schauen wir noch einmal zurück. Da hat Jesus die Armen, die Hungernden oder Weinenden und die, die Hass und Verfolgung aushalten müssen, seliggepriesen (v.20-22). Und das Wehe galt denen, die reich, satt und froh sind, und die von den anderen gelobt werden (v.24-26). Das sind alles ganz reale Erfahrungen: Weinen, Lachen und Sattsein und Hungern.

Der Konkretismus dieser Beispiele ist schon auffällig, - man möchte fast sagen: Er ist so platt, dass man gar nicht irgend eine tiefere Bedeutung dahinter suchen mag. Aber: sofort am Anfang werden wir darauf hingewiesen, dass der Trost für die Armen ja nicht etwa Reichtum ist, sondern das Reich Gottes. - Materielle reale Armut wird kompensiert durch ein metaphysisches Versprechen: das Reich Gottes (v.20).

Bei Lukas setzt Jesus seine Rede dann genauso fort; wir haben es eben gehört. Was so übermäßig konkret daher kommt: Hemd und Mantel; linke Wange, rechte Wange; Endlos-Kredit und Schuldenerlass: alles das entpuppt sich als Alltagsmaterial, das Lukas zu einer mystischen Meditation umbaut. (Mit einem Bild der deutschen Lyrik könnte man sagen: Sieht aus wie Naturalismus, ist aber Expressionismus.)

Der Verweis auf das *Reich Gottes* gleich am Anfang (v.20) ist zusammen mit dem Verweis auf die *Barmherzigkeit Gottes* (v.36) der Schlüssel zum Verständnis der ganzen Bergpredigt in dieser sperrigen Lukas-Version. „Seid barmherzig wie auch euer Vater barmherzig ist“ - diese Forderung zählt zu den typischen Merkmalen dessen, was Jesus die „Königs-Herrschaft

Gottes“ nennt. Jesu Botschaft und sein Ruf, ihm nachzufolgen, es ihm gleich zu tun, wollen jeden, der sich vielleicht bloß für Jesu Predigt interessiert, zum Jünger machen (im Computer-Deutsch könnte man vielleicht sagen: den ‚Liker‘ zum ‚Follower‘).

Wer sich ohne Wenn und Aber auf das *Paradox der Jüngerschaft Jesu* einlässt, der kann sogar seinen Feind lieben, weil er ihm vergeben kann. Der Verzicht auf Vergeltung oder auf Wiedergutmachung dient als Beispiel für die innere Grundhaltung, die ein Leben in der Liebe Gottes in mir möglich macht. – Erst diese Gottesliebe ermöglicht es uns, auch jemanden zu lieben, der unser Feind war. *Gottes Barmherzigkeit und Liebe* sind die Voraussetzung für *unsere Barmherzigkeit und Liebe*. Und sie sind immer auch der Lohn dafür, wenn wir uns gegenseitig lieben und gütig und geduldig miteinander umgehen.

Die Bergpredigt oder Feldrede ist keine christliche Ethik, - weder bei Lukas noch bei Matthäus. Sie ist aber sowohl ein Entwurf christlicher Spiritualität (das stärker bei Matthäus) als auch eine mystische Reflexion auf das Wesen Gottes: auf das Geheimnis, das wir seine „ungerechte Gerechtigkeit aus Liebe“ genannt haben (bei Lukas).

Die Feldrede bei Lukas gibt uns ein Beispiel für Gottes ganz und gar unbegreifliche Gerechtigkeit. Sie bleibt für uns ein Geheimnis des Glaubens. Gottes Gerechtigkeit aus Liebe ist real nicht sinnvoll vorstellbar: dass man so sehr lieben kann, dass man sogar dem Feind alles vergeben -, ja ihn lieben kann. Das wäre eine Gerechtigkeit, die fortwährend Gefahr läuft, gegenüber dem berechtigten Gerechtigkeits-Anspruch der anderen ungerecht zu werden. Es wäre eine „Gerechtigkeit, die ungerecht wird - aus Liebe“, aber die nehmen wir besser nur für Gott an ...

Der Mensch kann nie erfassen, wie Gott ist oder was das *Wort Gott* meint. Es ist die Metapher schlechthin für alle Zusammenhänge von *Sinn* und *Gutsein* und *Macht* und *Gerechtigkeit*. Unser Denken kann Gott nicht erkennen, wenn das Wort *Gott* schon per definitionem von aller logischen Erkenntnis ausgenommen ist.

Um das zu verstehen, braucht es die philosophischen Reflexionen des Evangelisten Johannes; die Mystik des Lukas; das Geschichtsdenken des Matthäus und die Erzählkunst des Markus. Es braucht die Theologie des Paulus, die Weisheit der Propheten und die Dichtkunst der Psalmen.

Um unser Denken an die Grenzenlosigkeit der „Idee Gott“ annähern zu können, braucht es den Menschen, der denkt und forscht, - in seiner jeweiligen Zeit. – Schon in der Aussage „Ich glaube an Gott“ ist dieser Gott auch *existent*, allein schon, weil Gott in diesem Wort *gesagt* wird. - Aber das ist ein neues Thema.

Mit besten Wünschen für den Sonntag und die Woche!
Ihr Pastor H-J. Reuther